

MARKS AND SPENCER

(Oder: „Über die widmungsgemäße Verwendung von geschenktem Geld!“)

Die Sache war nämlich so:

Mein Englisch war unterm Hund. Kaum Sprachschatz, Rechtschreibung eine Katastrophe, Ausdruck mies, typische Redewendungen waren mir unbekannt, englische Grammatik einfach nur schleierhaft. Irgendwie hatte ich trotzdem die ersten vier Jahre Mittelschulenglisch ohne Nachprüfung oder Durchfliegen überstanden. Es war aber immer knapp, auch immer jede Menge Goodwill meiner Lehrer, dass ich letztendlich durchkam. Grundsätzlich war ich in der Schule ja sehr beliebt, immer freundlich, lustig, nur halt auch in Englisch reichlich wenig Ahnung.

Meine Eltern hatten in Englischnachhilfe eine Menge Geld investiert, viel gebracht hatte das aber nicht. Aber vielleicht trotzdem den Unterschied zwischen Durchfliegen und doch gerade Durchkommen ausgemacht. Für mich war jegliche Nachhilfe äußerst mühsam, lähmend, langweilig, umständlich und insgesamt ein total künstliches Theater. Ich beobachtete dabei erstaunt wie diese armen Lehrer versuchten irgendwas rüberzubringen. Aber trotzdem hatte ich den vermutlich sehr richtigen Eindruck, dass sowohl sie, als auch ich nur den größten Wunsch hegten, dass das Ganze möglichst bald vorüberging. Diese Nachhilfe erschien mir, auch wenn meine Englischnoten die unmissverständliche Melodie der unmittelbaren Gefährdung spielten, als unnötig. Ich war bei diesen Stunden der Meinung ich MUSSTE jetzt nicht Englisch sprechen, ich hätte auch in die Luft schauen können, was Zeichnen, Musik hören können oder Radfahren. Es erschien mir unnötig, jetzt auf Englisch nach dem Weg zu fragen, ich wollte ja nirgends hin, genauso erschien es mir sinnlos, jetzt die Einrichtung einer Küche zu beschreiben, es war nicht notwendig, nein, ich wollte auch nichts kochen und auch niemanden beim Kochen helfen. Es erschien mir alles ohne Sinn, es war einfach schade um die Zeit. Trug eine Uhr dabei, die ich wohl oft verstohlen schielend nach der Zeit befragte, was den Nachhilfelehrern auch nicht entging. Vielleicht hätten sie selbst gerne nachgefragt: „No wie spät haben wir's Martin, haben wir's bald überstanden?“

Meine Eltern waren der Meinung, dass es so nicht weiterging. Sie befragten schließlich meine letzte Nachhilfelehrerin, die geborene Britin war und einen österreichischen Arzt geheiratet hatte und die als letzte in einer längeren Reihe von Nachhilfelehrern und Lehrerinnen stand mit denen es meine Eltern versucht hatte und die bis jetzt noch am ehesten zu mir

durchdrang. Sie war ein besonders lieber, sanfter und geduldiger Mensch.

Sie meinte, ich solle wohl alleine nach England fahren. Zu einer Familie, wo niemand auch nur ein Wort Deutsch sprach und um dort möglichst lange zu bleiben. Eine weise Frau. Meine Eltern fragten sie, ob sie eine Familie kannten zu der ich wohl fahren könnte. Sie meinte sie werde Erkundigungen einholen.

Sie meldete sich und schlug eine, ihr bekannte Familie in London vor, die selbst drei Kinder hatte und die auch an einem Aufenthalt ihrer Kinder in Österreich interessiert war. So konnte man einen preisgünstigen Schüleraustausch arrangieren und es waren lediglich die Reisekosten bzw. für die Gastfamilie die Aufenthaltskosten des jeweiligen zusätzlichen Kindes zu bezahlen. Mir war das Ganze sehr recht, ich reise wirklich sehr gerne, mehr noch als ich hörte, dass ich nach London sogar FLIEGEN durfte.

Bis dato war ich erst einmal geflogen und das war ein Rundflug vom Flughafen Wien aus mit einem viersitzigen Sportflugzeug gewesen, das mir mein lieber Großvater sehr überraschend organisiert hatte. In einem Verkehrsflugzeug war ich noch nie gesessen.

Gleich nach Ferienbeginn im Juni 1971 sollte die Reise beginnen. Hatte grade meinen vierzehnten Geburtstag gefeiert. Drei Wochen London. Meine Eltern suchten einen günstigen Flug. Es wurde ein Flug mit der BEA, der Abkürzung für British European Airways. Vor allem wollte ich dabei eines wissen: Welche Luftfahrzeugtype? Das war absolut entscheidend! Es war ein großer Unterschied, ob ich in einem Propellerflugzeug sitzen würde, oder in einem modernen Luftfahrzeug mit Strahltriebwerken. Und auch da war die Type wichtig: War es eine moderne Trident, oder vielleicht eine BAC 1-11? Aber es wurde etwas noch Spannenderes- eine Comet! Eine echte De Havilland Comet! Die Comet 1 war das erste im Linienbetrieb eingesetzte strahltriebwerkbetriebene Verkehrsflugzeug der Welt gewesen. Auch hatten die Comet die ersten Nonstopflüge von strahltriebwerkbetriebenen Verkehrsflugzeugen über den Atlantik durchgeführt. Nach ein paar sehr schlimmen Abstürzen, die schließlich auch zur Einführung der Flugdatenschreiber führten, wurde sie stark umkonstruiert und die nunmehr stark veränderte Comet 4C, mit der ich fliegen sollte, tat brav ihren Dienst. Trotzdem war sie zu dieser Zeit technologisch schon reichlich veraltet und war kurz davor von BEA wieder aus dem Verkehr gezogen zu werden. So gesehen war es die einmalige Gelegenheit mit diesem im Aussterben befindlichen Stück Luftfahrzeuggeschichte mitzufliegen zu dürfen. Einfach sensationell! Meiner Meinung nach war sie einer der schönsten jemals gebauten Verkehrsflugzeuge (Meine Allzeitfavoriten sind die Super Constellation, die Comet, die Caravelle und der derzeit supermoderne Airbus A350).

Die Comet hatte einige sehr hervorstechende Merkmale. Das waren die schnittige Form des vorderen Rumpfbereiches, die im Verhältnis zur Rumpfgröße riesigen Tragflächen und die aerodynamisch superelegante Variante des Einbaus seiner vier Triebwerke direkt in die beiden Tragflächen unmittelbar neben dem Rumpf. Das gab dem Comet eine äußerst rasante und für ihre Zeit utopische Erscheinungsform. Trotzdem wurde diese Anordnung der Triebwerke in keinem anderen Verkehrsflugzeug wiederholt. Dies aus verschiedenen Gründen- so waren die Triebwerke für die Wartungsarbeiten schwer zugänglich und auch schwer ausbaubar, ausserdem waren sie als dauernde Vibrationsquellen direkt im höchstbelasteten Teil der Tragflächen angebracht, was langfristig gesehen in Bezug auf mögliche Ermüdungsbrüche wohl auch keine sehr gute Idee darstellte. Sie hatte auch noch eine weitere Eigenschaft die allen alten Verkehrsflugzeug zueigen war: Ihre Tragflächen waren komplett starr, d.h. sie schwangen, wie zum Unterschied von allen großen, modernen Verkehrsflugzeugen noch nicht, nein, sie waren einfach stocksteif. Das hatte den Effekt, dass Böen und auch Steuereingaben der Piloten sehr unmittelbar an die Zelle und damit an die Passagiere weitergeben wurden. Also unangenehm wenn man drinnen saß.

Sollte drei Wochen in England bleiben dürfen! Ich freute mich wahnsinnig! So lange war ich noch nie von zu Hause weggeblieben! Packte unter den kritischen und strengen Augen meiner Mutter meinen Koffer. Bevor ich abreiste drückte sie mir noch 1000 Schilling in die Hand, was ca. 70 € entsprach, damals war das Ganze wohl dreimal soviel wert wie heute, also vielleicht vergleichbar mit 210 €. Sie wollte, dass ich mir was zum Anziehen kaufe, was „ordentliches“ wie sie meinte. In Festlandeuropa galt England damals als das Einkaufsparadies für Bekleidung. Geradezu legendär war das Geschäft „Marks and Spencer“. Meine Mutter war selbst schon dort gewesen und meinte deshalb: „Bei Marks and Spencer wirst du was ordentliches finden. Aber bitte, Martin, kauf bitte nichts ZUU verrücktes, ja?“

Wie kam sie bloss auf „ZUU verrückt“? Sie stellte mich ja so hin, als ob ich in irgend einer Weise Affinität zu verrückten Dingen und Aktionen hatte! Geradezu absurd!

Klar, einen verschlafenen, schalen, grauen Anzug würde ich mir wohl nicht zulegen...

So gab es eine große Verabschiedung am Flughafen Wien Schwechat. Fliegen war noch bei weitem nicht so selbstverständlich wie heute. Es herrschte großer Bahnhof. Meine Familie, meine Verwandten und viele Freunde waren da. Ein echtes gesellschaftliches Ereignis. Und das Schönste war, dass man als Besucher noch auf Aussichtsterassen bis direkt vor die Maschinen gehen konnte und wirklich unmittelbar sah, wann und wer in die Maschinen ein – oder ausstieg. Nach den Terroranschlägen und Flugzeugentführungen der darauf folgenden

Jahren hörte sich das aber leider alles auf. So verschwanden heute Freunde, Verwandten hinter irgendwelchen Türen und du weißt nie ob die- oder derjenige nun schon eingestiegen und ob er wirklich und womit er wirklich abgeflogen ist. Eine der vielen kleinen Maßnahmen, die uns Menschen immer weiter voneinander entfernen und die wichtigsten Momente im Leben immer unverbundlicher, unerlebbarer und letztendlich trauriger machen.

Die Comet war fast ausschließlich mit österreichischen Schülern besetzt, die alle zu Sprachaufenthalten nach England, oder englischen Schülern, die von einem Sprachaufenthalt in Österreich zurück nach England unterwegs waren. Nie mehr flog ich in einem Verkehrsflugzeug in dem der Altersschnitt so niedrig lag, wie bei diesem Flug! Er lag weit unter 20 Jahren!

Ich war sehr aufgeregt. Mein erster Flug in einem Verkehrsflugzeug! Und es wurde ein Flug, den ich in meinem Leben nie mehr vergessen würde: Das Aufheulen der Triebwerke beim Start, das dabei unbändige in den Sitz gepresst werden. Das schnelle Steigen, das unablässige Eintauchen und Durchfliegen von wohlgeformten, hell weiß leuchtenden Cumuluswolken. Es war schwer eindrucksvoll. Ich flog, ich raste Richtung England!

Trotzdem war dieser Flug, wahrscheinlich hervorgerufen durch eine Kombination von heftiger sommerlicher Konvektionsturbulenz, von groben Steuerausschlägen der Piloten und den kompromisslos steifen Tragflächen alles andere als angenehm. Was zur Folge hatte das, wenn es wieder mal plötzlich stark nach oben oder unten ging, vor allem die Mädls an Bord laut zu quieken begannen. Die Piloten hatten wahrscheinlich insgesamt überhaupt keine besondere Freude mit diesen jugendlichen Passagieren als nämlich- und auch da waren es wiederum vor allem die Mädls- die plötzlich beschlossen mehr oder minder geschlossen in Richtung WC aufzubrechen. Wenn ich mich erinnere befanden sich diese Anlagen im hinteren Teil der Maschine. Schließlich ließen die Piloten verlautbaren, dass alle, die nicht unmittelbar am WC waren, sich wieder hinzusetzen hatten. Offenbar hatte sich der Schwerpunkt des Flugzeuges so weit nach hinten verschoben, dass die Trimmung schon am vorderen Anschlag war und die Piloten trotzdem Mühe hatten das Luftfahrzeug halbwegs gerade in der Luft zu halten. Es gab wirklich Phasen bei diesem Flug da ging es plötzlich ganz einfach wild bergauf, dann wieder ebenso wild bergab. Und dabei nahm dieses starke Steigen oder Sinken auch viele Sekunden lang einfach kein Ende. Ich habe das später nie wieder in diesem Ausmaß in einem Verkehrsflugzeug erlebt. Heutzutage werden Lageänderungen von Verkehrsflugzeugen fast ausschließlich vom Autopiloten sehr passagierfreundlich gesteuert- man merkt es kaum noch, damals war offenbar noch festes Rühren an der Steuersäule an

gesagt...

Das Flugzeug landete in London Gatwick. Ich war beeindruckt von dem Luftverkehr, der sich dort abspielte. Aber auch dort war die Comet 3C schon ein Museumsstück. Die hauptsächlich verwendeten Maschinen waren die britischen dreistrahligen Trident und die zweistrahligen BAC-1-11. Auf der einzelnen Piste in Gatwick starteten und landeten in ganz dichtem Pack- da war im Verhältnis dazu Wien ein besserer Dorfflugplatz.

Ich wurde abgeholt. Die Gasteltern fuhren mit mir im Zug nach London. Die neuen Eindrücke waren gewaltig- es begann bei der Luft, die ganz anders roch- feuchter, frischer. Alles, aber auch wirklich alles war anders, die Türschnallen, die Beleuchtungen, die verwendeten Farben, die Ausführungen der Beschriftungen, die Pflanzen, die Bäume, die Oberleitungen der Züge, die Stromversorgung der Züge die mit seitlichen Tiefleitungen versorgt wurden und bei hohen Geschwindigkeiten generell Funken sprühten. Ich rang nach Worten, mein Wortschatz war minimal, mein Ausdruck war unbeholfen, ich kannte keine Redewendungen und von Grammatik hatte ich kaum eine Ahnung- was hatte ich wohl drei Jahre in der Schule im Englischunterricht mitbekommen? Wenig. Aber jetzt war ich begierig, echt begierig nach Ausdruck, nach Worten, nach Sprechen, nach Kommunizieren. Und ich hatte in den Stuarts eine ganz reizende Familie gefunden die geduldigst wartete bis es mir schließlich unter Verwendung ständiger Gesten gelang irgendwas herauszustammeln um mich verständlich zu machen. Dabei wurden sie nie müde mir die richtige Wortwahl, Satzstellung und die fehlenden Vokabel zu erklären, zu ergänzen oder mir auch neue, unbekannte Worte vorzuschlagen. Es war spannendster und bester Unterricht und ich wollte mich wirklich verständlich machen. Es machte riesigen Spaß. Und ich lernte von der ersten Sekunde an. Viele, viele Worte, Redewendungen, Grammatik, Redewendungen.

Nach einigen Tagen erwähnte ich, dass ich etwas Geld hatte um mir bei Marks and Spencer was zum Anziehen zu kaufen. Fuhr mit dem ältesten Sohn der Familie am nächsten Tag dorthin, fand aber ausser einer sehr poppigen violetten Unterhose nichts, was mich begeisterte. Ich war enttäuscht. Übrigens war diese kleine violette wirklich von bester Qualität, denn sie hielt mehr als 25 Jahre. Hätte sie auch noch weitere 25 Jahren getragen, sie war noch ganz, ja, ein bissl ausgebleicht vielleicht, aber meine Frau beschloss offenbar irgendwann einmal, dass das kesse Höschen ausgedient hatte und sie verfrachtete das gute Stück in den Kübel der stillen Abfälle. So verschwinden die besten Dinge auf nimmer wiedersehen. In den nächsten Tagen spazierten wir immer wieder durch die Stadt, wir besuchten viele große Kaufhäuser, flanierten durch die Carnaby Street, aber ich sah nichts von dem ich

meinte: Ja, genau, das ist es, das will ich zum Anziehen haben!

Aber eines Tages war es dann soweit: Ein recht kleines Geschäft, bei dem ich schon aus einiger Entfernung davon große Augen bekam: Da gabs Dinge die waren bunt, anders- einfach interessant: Ein Geschäft das nichts anderes anbot, als traditionelle Bekleidung für schottische Männer. Vor allem ein Muster, das besonders viel weiß enthielt, begeisterte mich. Duncan, der älteste Sohn der Familie, der mit mir unterwegs war, wollte wissen, ob ich wirklich rein wollte, da gäbe es nämlich nur Kilts. Aber was waren schon Kilts, keine Ahnung?!

Ging hinein, Duncan trottete hinterher. Fragte nach dem Muster in der Auslage: Die freundliche Verkäuferin brachte mir einen faltigen, sehr warmen, festen Stoff. Sie erklärte mir, dass das der Tartan (Muster) „Royal Stuart“ (Anmerkung: Tartan: "Stuart/Stewart Dress Royal" STWR ref:1790 laut dem <http://www.tartanregister.gov.uk>) sei und in Schottland jeder Clan sein eigenes Tartan habe. Wunderschönes Muster, wunderschöner Stoff- nicht so ein Antiquitätsklumpert mit dem man heute zu 90% abgespeist wird und das in ein paar Monaten hinüber ist. Es war ein Rock. Ich fragte, ob es das auch in Form einer Hose gab. Die freundliche Dame meinte, dass die traditionelle Bekleidung der schottischen Männer der Kilt, eben ein Rock sei und das es für Männer in ihrem Geschäft nichts anderes gäbe.

Also wars das!

Was gehörte noch dazu- ein Hemd im selben Tartan, Socken im selben Tartan, eine Kappe im selben Tartan und auch ein Halstuch im selben Tartan. Eigentlich hätten noch spezielle Schuhe dazu gehört, aber die vorgesehenen 1000 Schilling waren mit dem nunmehr ausgesuchten einfach aufgebraucht! Natürlich probierte ich das Ganze- es sah einfach urgeil aus- das war ein Hammer- echt anders und trotzdem superelegant! Duncan meinte ob ich das wirklich kaufe wolle und wann ich das Ganze den Anziehen wollte. Ich meinte, dass ich das selbstverständlich kaufen wolle und das ich es gleich beim Heimfliegen nach Österreich anziehen werde.

Natürlich musste ich das auffällige Outfit nochmals vor der versammelten Familie Stuart vorführen- ich glaube es gefiel Ihnen, aber das ich es beim Heimflug wirklich anziehen würde, glaubten sie noch nicht so recht.

Was musste ich weiter tun:

Natürlich die Buschtrommel rühren! Damals war telefonieren noch sehr umständlich und ins Ausland auch verboten teuer- ich habe bei diesem ganzen Aufenthalt kein einziges Mal nach Hause telefoniert. Aber ich schrieb Briefe- ich schrieb früher immer Briefe, viele, viele, viele,

Briefe, die ich übrigens auch nummerierte. Also schrieb ich allen: Meinen Eltern, meinen Großeltern, den Onkeln, den Tanten, den Cousins, den Cousinen, den Schulkollegen, den Freuden, den Nachbarn. Ich schrieb Ihnen allen sie sollen doch zum Flughafen kommen, wenn ich wieder zurückkam, es werde was zu sehen geben. Und alle wussten schon aus Erfahrung: Wenn der Martin sowas schreibt, dann musste man dort einfach hin, dann gabs auch wirklich was zu sehen!

Die drei Wochen vergingen wie im Fluge. Die Stuarts, am allermeisten Frau Stuart waren ein großer Schatz und sehr nett zu mir gewesen, sie hatten mir sehr viel gezeigt, als Flugnarr hatten sie mich auf verschiedene Flughäfen gebracht und ich sah Flugzeuge zu denen man garnicht leicht kam- einfach weil Hr. Stuart Topmanager bei der BEA (British European Airways) war und das einfach organisieren konnte, ich war viel herumgeführt worden, war unter anderem in Exeter, in Brighton, in Stonehenge, in Stratford gewesen und habe die Royals bei einem Polospiel mitwirken und zuschauen gesehen, saß bei einem Tennismatch in Wimbledon und hatte alle wichtigen Sehenswürdigkeiten und Museen und die vielen wunderschönen Parks in und um London besucht.

Schon nach einer Woche Aufenthalt hatte ich in Englisch zu denken begonnen und nach zehn Tagen träumte ich auch in Englisch- es war unglaublich! Mein Wortschatz hatte sich vervielfacht, mein Ausdruck wesentlich verbessert, ich hatte Redewendungen gelernt, die man nie in der Schule lernte. Mein Ausdruck war gut geworden. Und ich sollte bis zur Matura in Englisch nie mehr in Schwierigkeiten geraten: Und das wegen läppischen drei Wochen Aufenthalt in England ohne ein einziges Wort Deutsch! Ich war zwar bis zur Matura noch zweimal in England, aber das waren Sprachaufenthalte mit deutsch sprechenden Schulkollegen und diese Aufenthalte brachten genau ganz wenig und waren damit eigentlich für die Katz'- man muss hinfahren und man darf mit niemanden zusammen sein, der Deutsch spricht, sonst bringt's genau fast nichts. Einfach schade ums Geld.

Mein Aufenthalt war zu Ende und ich glaube die Stuarts waren alle gespannt ob ich wohl wirklich in mein edles schottisches Outfit schlüpfen würde. Aber ich tat es. Und schon die Fahrt zum Flughafen war ein Hammer! Im Flugzeug saßen viele der Schüler und Schülerinnen die schon mit mir hingeflogen waren. Alle, auch die Österreicher sprachen mich Englisch an und was tat ich ohne dabei nachzudenken: Ich antwortete Ihnen auch auf Englisch!

In Wien angekommen stellte sich der elegante Comet direkt vor die ausgedehnte Besuchterrasse. Wir stiegen aus. Meine Mutter sagte nachher: „Ich habe dich sofort erkannt, ich wusste sofort: Das kannst nur du sein!“

Ja, und es waren alle da: Meine Eltern, meine Großeltern, alle Onkel, die vielen lieben Tanten, die Cousins, die Cousinen, die Schulkollegen, die Freuden, die Nachbarn- und : Sie waren nicht enttäuscht worden- sie hatten ihre Hetz! Genau wie ich!

Angeblich waren die ersten Worte meiner Mutter, als ich da so ausstieg:

„Oh Gott, der Martin!“

Das Outfit hat mir gute Dienste geleistet, zum Beispiel beim Österreichischen Bundesheer, aber das ist auch schon wieder eine andere Geschichte...

England blieb noch einige Jahre sehr sympathisch, genial stilvoll und unaufgeregt. Eine völlig unnötige, herzlose, zerstörerische Frau hat dann in diesem Land so unendlich viel kaputt gemacht, dass ich England seit ihrer unglückseligen Regentschaft meide- ich habe es bei meinen letzten Besuchen leider nicht mehr wiedererkannt, das einst mir so lieb gewordene Britannien.

Martin de Saint Muerell (Martin Müller), 27.8.2013